

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: № 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 yr. Post:
 Inland №. 2.40, Ausland №. 3.50 vierteljährlich incl. Ports
 Preis pro Exemplar 5 Kopeln.
 Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Zielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteile & Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.



Panopticum Gebr. Macha,

Promenaden-Straße Nr. 7.

Größtes Panopticum in Russland!

Sehr reichhaltig und interessant!

Sämtliche ausgestellten Gegenstände sind in Lodz bisher nicht gesehen worden.
 Im Theater-Saal:

Den! Nansen's Nordpol-Expedition Den!

vorgeführt in 20 Niesen-Dioramabildern.

Repp u. Stepp

Eine urkomische Geschichte zum Tobelachen.

Der Mann mit dem Riesenbart

Lebend zu sehen.

Die Geistererscheinungen

verbleiben auf allgemeines Verlangen noch einige Tage.

Ganz neu! Teatrophon!

Überleitung von musikalischen Aufführungen aus der Ferne vermittelt 50 Mikroskopa u.
 30 Hörapparaten, Großartiger Erfolg!
 Eintritt in's Panopticum und Theater 30 Kop. Kinder 15 Kop. Familienbillets
 10 Stüd 2 Rbl. an der Kasse und in der Buchhandlung des Herrn Zoner. Kinder in
 Begleitung Erwachsener haben freien Eintritt an Wochentagen.
 Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends. Vorstellungen von 3 bis
 10 Uhr Nachmittags.

Melony perskie ananasowe, winogrona kuracyjne, jablka krymskie, gruszkki cesarskie, sliwki wegierki
 nadeszly swieze do filii Odesskiego skladu win, delikatesow i owocow
MAKS HEYMANN, (Odessa) Piotrkowska St.
 Prsy handlu pokoj goscinny (Weinzimmer).

Persische Ananas-Melonen, Cur-Wein-Trauben, Krimmer Aepfel, Kaiser-Birnen, ungarische Pflaumen
 sind neu eingetroffen in der Lodzer Filiale der Wein-, Delikatessen- u. Obst-Handlung von **MAX HEYMANN, (Odessa), Petrikauer Str. 31.**
 Neben der Handlung befindet sich ein Weinzimmer.



Sonntag, den 21. August (5. September) 1897:

Großes Wettfahren

verbunden mit Blumen-Corso und „Bataille des fleurs“

auf der am Gorny Ringe gelegenen Wettfahrbahn.

Preise der Plätze:

Bogen 1. Reihe für 5 Personen à Rs. 6 40 Kop.	Sattelplätze (Steplätze v. d. Tribune) à Rs. 1 10 R.
„ 2. „ 5 „ 6 40 „	Bogenplätze (nummeriert) à „ 55 „
„ 3. „ 5 „ 1 35 „	Steplätze à „ 30 „

Anfang präcise 3 Uhr.

Der Vorverkauf der Billets findet bei Herrn Heinrich Schwalbe, Petrikauer-Straße, bis Sonnabend Abend statt.

Berein Lodzer Cyclisten.

Aus der russischen Presse.

— Die beim Abschiedsfrühstück auf dem Panzerschiffe „Potjuan“ ausgebrachten Toaste finden in unserer Presse einen freudigen Widerhall. Aus der großen Anzahl der diesbezüglichen Artikel greifen wir den der „Hos. Bp.“ heraus: Unter dem Schatten der französischen Tricolore, welche neben der russischen Kaiserstandarte vom Großmast des „Potjuan“ wehte, wurden die Kaiserlichen Worte gesprochen, die endlich den wahren Sinn des Ereignisses klargestellt haben, mit welchem sich während dieser Tage ganz Europa beschäftigt. Indem unser Kaiser in seiner an den Präsidenten der französischen Republik gerichteten Antwort die Hande hervorhob, welche das russische und das französische Volk vereinigen, nannte Er diese beiden Nationen „Befreundete und verbündete Völker“, womit Er den kurz vorher von Herrn Felix Faure gebrachten Ausdruck wiederholte. Somit sind von nun an Russland und Frankreich nicht nur zwei durch die Bande der Freundschaft eng verbundene Mächte, sondern zwei durch ein Bündnis vereinigte Staaten, die in gleicher Weise von dem Entschlusse befehl sind, ihre Macht zur Erhaltung des Weltfriedens im Sinne des Rechts und der Gerechtigkeit zu gebrauchen. Der Macht, welche bisher über das Recht herrschte, ist nun das feinerseits auf eine Macht sich stützende Recht entgegengesetzt worden als Pfand des Friedens und der Ruhe der Völker, und vor dem Angefichte ganz Europas ist als Ausführer dieses großen Friedenswerkes der russisch-französische Bund hervorgetreten. Man könne sich leicht vorstellen, meint der Autor, welch ein Freudentaumel gegenwärtig in Frankreich herrschen müsse, welches mit leidenschaftlicher, wenn auch ehrerbietig unterdrückter Ungeduld auf die Worte gewartet habe, die auf dem „Potjuan“ gefallen sind. Alle Freunde des Friedens können jetzt erleichtert aufatmen, und Niemand könne sich nun daran setzen, daß es dem franko-russischen Bündnisse an einer formellen Bestätigung fehle. Der Erhabene Lenker des russischen Volkes habe das große Friedenswerk Seines Kaiserlichen Vaters vollendet.

ihrem Willen gehen würde, wie in Russland Alles noch dem Willen des Selbstherrschers geschieht, Deutschland und Frankreich ebenso zuverlässige und feste Stützen des Friedens sein würden, wie Russland. Die Sache ist aber eben die, daß in Staaten, deren Ordnung auf den Principien der Demokratie begründet ist, der Wille der Staatsoberhäupter der Selbständigkeit beraubt und vom sogenannten Volkswillen abhängig ist. Dieser Volkswille ist bekanntlich nichts Anderes als eine leere Fiktion, welche zur Beschönigung der offenkundigen Abjuridität dient, die man constitutionellen Parlamentarismus nennt, und welche, genau genommen, auf den Egoismus der einzelnen Parteiführer und Demagogen hinausläuft. Indem das Blatt weiter ausführt, daß Russland, dessen Herrscher nicht dem schwankenden Volkswillen unterworfen ist, eben aus diesem Grunde die zuverlässigste Stütze des Friedens sei, schließt es seine Betrachtungen mit folgendem Passus: „Somit sind die Peterhofer Toaste ein neuer Beweis dafür, ein wie unschätzbares Gut Russland in seinem Selbstherrschertum besitzt, und geben uns von Neuem Veranlassung, dem Höchsten für diesen Schatz zu danken und Letzteren als das einzige Unterpfand nicht nur unseres Glückes, sondern auch des Wohlergehens der ganzen Welt zu schätzen.“

Nach der Entreeue.

(Aus dem „St. Pet. Herald.“)

Wenn die in Peterhof und Krasnoje Eselo gewechselten Toaste in Frankreich einigermaßen entkühlt haben, so lag das an dem Umstande, daß sie das so sehnlich erwartete Wort „Allianz“ nicht enthalten. Keine Freundschaftsverficherung, sei sie auch noch so warm, wiegt in den Augen der Franzosen das Wort „Allianz“ auf, wenn es sich um die Beziehungen Frankreichs zu Russland handelt. Bei der Abreise des Präsidenten Faure aus Kronstadt erwähnte Faure wie auch Seine Majestät unser Kaiser der beiden „alliierten Nationen, welche gleichmäßig entschlossen sind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen.“

Man darf voraussehen, daß die auf der Kronstädter Rede gesprochenen Worte in Frankreich einen Sturm der Begeisterung hervorrufen und das Unbehagen über die vorangehenden Toaste verdrängen werden, obgleich doch die Situation auch nach den Kronstädter Toasten unverändert dieselbe bleibt.

Aus Gründen, welche wir schon mehrfach auseinandergesetzt haben, hat der Zweifels bei der gegenwärtigen Weltlage die Erhaltung des europäischen Friedens zur Voraussetzung, und somit ist das franko-russische Bündnis dazu bestimmt, die französischen Revanchegelüste abzu-

MODE-JOURNALE

Sämtliche in- und ausländische

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.

Petrikauer-Straße Nr. 90.

Leihbibliothek u. Notenleihanstalt.

Dr. Rabinowicz,
 Spezial-Arzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen.
 Segeliana-Straße Nr. 33, Haus Monak.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von 4—6 Uhr Nachm.

Dr. E. Sonnenberg
 aus Zgierz
 hat sich nach speziellen Studien im Auslande in Lodz niedergelassen,
Haut- u. Venerische Krankheiten,
 Segeliana-Straße Nr. 14 (Ede Wlozjanska).
 Empfangsstunden von 10—1 Vorm. und v. 3—7 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Wlozjanska Nr. 1), Haus Grodenki.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. Herm. Littwin,
 Petrikauer-Straße Nr. 59,
 Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden behafteten von 8—11 und 3—6 Uhr.
 System: Naturheilverfahren.

schwächen, die bereits heute in einer weit milderen Form zu Tage treten, als zu Zeiten Boulanger und der Patriotenliga. Es ist doch kein bloßer Zufall, daß gerade jetzt, wo ganz Frankreich fast eine Woche lang mit Spannung hinberockt, ob in Petersburg von einer Allianz gesprochen werden würde, das Thema der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland durch Vermittlung Rußlands in der französischen Presse variiert wird.

In diesem für den europäischen Frieden so günstigen Umschwung ist die Wirkung der Allianz Rußlands mit Frankreich nicht zu verkennen; um so unverständlicher war daher der heisse Wunsch der Franzosen, von Petersburg her das Wort „Allianz“ zu vernehmen, ihr Sehnen nach einem geschriebenen Vertrag, der sich am Allerwenigsten gegenwärtig gegen Deutschland richten kann, zu dem Rußland die besten Beziehungen unterhält. Zu einem geschriebenen Vertrag zwischen Rußland und Frankreich könnten sich aber alle Freunde des europäischen Friedens beglückwünschen, weil derselbe, wie die „Daily News“ richtig bemerkt, hauptsächlich den Frankfurter Frieden garantieren würde.

Trotz dieser für die Revancheeidee so ungünstigen Wirkung einer durch einen schriftlichen Vertrag verbürgten Allianz mit Rußland hören die Franzosen, wie wir sehen, nicht auf, sich nach einem solchen zu sehnen. Der Grund dieser beständigen Erscheinung liegt in der Macht der Thatsachen, mit welchen Frankreich nothgedrungen rechnen muß, seitdem ihm Rußland die Hand gereicht und wiederum zu der nach 1870 eingebüßten Machtstellung verholfen hat. Das damit ins Rollen gelangte Steinchen ist nun nicht mehr aufzuhalten, und nun faßt die Idee, daß die Revancheeidee der Annäherung an Rußland zum Opfer fallen muß, auch in Frankreich Boden.

Bis zu einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ist es wahrscheinlich noch recht weit, doch die Revancheeidee verläßt immer mehr und mehr und hat nach den Peterhofer Festtagen jede Berechtigung verloren.

Wenn die französische Presse die Kronstädter Koaxie enthusiastisch begrüßt hat, so feiert sie im Grunde die heranabende Verständigung mit Deutschland, welche für die dauernde Erhaltung des Weltfriedens eine Bedingung sine qua non ist.

Die Bedeutung der Peterhofer Entree liegt darin, daß sie Rußlands Friedenspolitik ihrem Ziel einen Schritt näher gebracht hat. Von mehr untergeordneter Bedeutung ist die Thatsache, daß nach dem Besuch des Präsidenten Bourne in Rußland das Ministerium Méline trotz wieder hervortretender Schwierigkeiten größere Chancen hat, noch geraume Zeit am Ruder zu bleiben. Die Allianz mit Rußland wird es voraussichtlich noch lange über Wasser halten.

Rußlands auswärtiger Handel.

Die Monatsausweise über den auswärtigen Handel des europäischen Rußlands sind in diesem Jahre von besonderem Interesse, weil ihre Ergebnisse von denen früherer Jahre stark abweichen. Offenbar spiegeln sich darin die Wirkungen der Handelsverträge einerseits und des in Rußland bemerkbaren großen wirtschaftlichen Aufschwungs andererseits wider.

Nach dem Februaranweise ist die Handelsbilanz Rußlands gegen das gesammte Ausland in den beiden ersten Monaten dieses Jahres mit 1,197,000 Rubl. passiv geworden (73 1/2 Mill. Rubel Einfuhr — 73.3 Mill. Rubel Ausfuhr), während sie bis dahin seit sehr langer Zeit durchgehendes stark activ gewesen war. Im Monat März hat sich das Verhältniß wieder etwas zu Gunsten der Ausfuhr verschoben, so daß sich für das erste Vierteljahr 1897 wieder ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr — wenn auch nur in Höhe von 900,000 Rubl. — ergibt. Es stehen nämlich dem mit 113,772,000 Rubl. ermittelten Berth der Ausfuhr als Werth der Einfuhr 112,872,000 Rubl. gegenüber. Vergleicht man die diesjährigen Ergebnisse mit den Zahlen des ersten Vierteljahres der beiden Vorjahre, so findet man die Einfuhr im Vergleich zu 1896 um 1.3 und im Vergleich zu 1895 um 2.4 Millionen Rubel gewachsen, dagegen die Ausfuhr im Vergleich zu 1896 um 6.8 und im Vergleich zu 1895 um 2.8 Millionen Rubel niedriger.

Daß die Ermittlungen der russischen Statistik in Bezug auf die Ausfuhr nach Deutschland ungenau sind, weil sie vielfach einen beträchtlichen Theil der über Holland, England etc. nach Deutschland exportirten Waaren als Ausfuhr nach diesen Ländern anstatt nach Deutschland vermerken, ist leicht begrifflich und ist auch der Märzanweise mit diesem Mangel behaftet. Für das erste Vierteljahr 1897 wird die Ausfuhr nach Deutschland mit 26.4, dagegen die Einfuhr aus Deutschland mit 41.3 Millionen Rubel angegeben, so daß danach die Handelsbilanz gegen Deutschland mit 4.9 Millionen Rubel passiv wäre. In den beiden ersten Monaten sollte die Einfuhr aus Deutschland den Export nach Deutschland um 2.2 Millionen Rubel überschritten haben. Thatsächlich kann aber noch nicht davon die Rede sein, daß Deutschland in dieser Beziehung auch nur annähernd das Gleichgewicht hergestellt hat. In Bezug auf die Einfuhr ist die russische Statistik auch bei der Gruppierung des Verkehrs nach den Herkunftsländern so peinlich zuverlässig, in Bezug auf die Ausfuhr dagegen nur in so weit, als der Export nach allen

Ländern zusammengefaßt wird. Es steht fest, daß die russische Einfuhr aus Deutschland in den ersten drei Monaten dieses Jahres einen Werth von 41.3 Millionen Rubel oder mehr als 26 Procent der gesammten russischen Einfuhr erreicht hat. Gegenüber den auf Deutschland entfallenden 41.3 Millionen Rubel stehen die den Werth des französischen Exports nach Rußland ausmachenden 5 1/2 Millionen Rubel weit zurück.

Wenn die russische Ausfuhr nach allen Ländern in den ersten drei Monaten dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre um 6.8 Millionen Rubel abgenommen hat, so entfällt der Rückgang in der Hauptsache auf Getreide und Zucker. An Getreide und Getreide-Erzeugnissen sind für 4 1/2 Millionen Rubel und an Sandzucker für 6.4 Millionen Rubel weniger ausgeführt worden, als im ersten Vierteljahr 1896. Obwohl, wie oben gesagt, ein großer Theil der für Deutschland bestimmten russischen Waaren als Ausfuhr nach Ländern vermerkt worden ist, die nur Durchgangsstationen sind, erscheint doch in den russischen Handelslisten Deutschland immerhin noch als das Land, das an dem russischen Export bei Weitem am stärksten betheilig ist. Während die Ausfuhr nach Deutschland mit 46.4 Millionen Rubel angegeben wird, kommen z. B. auf den die zweite Stelle einnehmenden Antheil Englands erst 20.2 Millionen Rubel.

Berliner Spielhöllen.

II.

In den Clubs wird für das Spiel nur Kartengeld entrichtet, das sich auf die Gesellschaft vertheilt. In den anderen Spielervereinigungen aber begegnet man gewöhnlich der Einrichtung der sogenannten „Pinks.“ Jeder bezahlt eine bestimmte Summe, 20 oder 10 Mark, welche dazu verwendet wird, die Lokalmitz und die Rechnungen des Abends zu bezahlen. Davon „festen Banken“ und „Goup-Sehen“ besondere Steuern entrichtet werden, so ergibt sich für den Abend häufig ein Ueberschuß, welcher sich im Laufe der Zeit zu einem Reserfonds ansammelt.

Der Anblick eines solchen Spielsaales ist für den aufmerksamen und intelligenten Beobachter noch interessanter als derjenige der Spielsäle in Monte-Carlo und Ostende. Am den langen, mit grünem Tuch bezogenen Tisch sitzen die Spieler, jung und alt, elegant oder nicht elegant, je nachdem. Obgleich den Offizieren das Spielen verboten ist, so weiß man doch aus den Spielerproceffen und aus anderer Zeitungsllectüre, daß die Uniformen in diesen Kreisen zahlreich vertreten sind. An der Wand, auf den Buffets stehen Champagner, ausländische Weine, die Delicatessen der Küche und der Saison, Cigarren und Cigaretten. Das Erscheinen der bedienenden Kellner wird nicht gern gesehen und ihre Anwesenheit im Saale auf das Nothwendigste beschränkt.

Man hat als Erfahrungssatz hingestellt, daß auch beim Spiel das entscheidende Moment in der Capitalmacht zu suchen sei. Das ist jedoch nur höchst bedingungsweise richtig. Wer hat nicht von den Erben von Millionen, von Majoratsherren und den Söhnen wohlhabender Eltern gehört, daß sie sich durch das Spiel zu Grunde gerichtet haben? Das Capital führt nur dann die Entscheidung und den Erfolg mit sich, wenn es Hand in Hand geht mit unerschütterlicher Ruhe, die sich von der Gewinnsucht, von der Leidenschaft und von dem oft unbezähmbaren Verlangen, verlorenes Geld wiederzugewinnen, nicht hinreißen läßt, vor Allem aber von einer Rücksichtslosigkeit begleitet wird, welche entweder aus Charakteranlage oder aus Grundfaß auf jede Anstand verzichtet. Leute, welche diese Eigenschaften besitzen, sind vom ethischen und gesellschaftlichen Standpunkte aus sicherlich nicht zu beneiden; aber beim Spiel geht aus ihnen die Zahl der Gewinner hervor. Selbstbeherrschung, die Kunst, mitten im Spiel aufhören oder fortgehen zu können, sei es mit Gewinn oder Verlust, gilt in den eigentlichen Spielkreisen so ziemlich als die werthvollste aller Gaben, mit denen die Natur einen Menschen ausstatten kann.

Es ist natürlich, daß unter diesen Leuten die alten Spieler vorherrschen, Leute, welche durch lange Erfahrung gewisig, den Grundfaß angenommen haben, daß es kein dauerndes Glück giebt. Sie wissen, daß das Glück einem Sonnenstrahl so vergleichbar ist, der ihr Leben im günstigsten Falle auf Tage oder Wochen erhellt, mitunter sogar nur auf flüchtige Stunden.

Dem gegenüber steht das Gros der Spieler, das sich aus leichtfertigen Ledemännern und jüngeren Leuten zusammensetzt. Die sogenannten „Glücksjäger“ darf man hier nicht anführen, da die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß man sie schon zu den Erfahrenen und Vorsichtigen rechnen muß. Diese Klasse ist der Meinung, daß es auch bei dauerndem Spielen in der Hauptsache auf Glück ankommt. Unter ihnen cursiren und werden gläubig hingenommen jene fabelhaften Erzählungen von einigen Spielern, die sich fast mit nichts an den Tisch gesetzt haben und mit Hunderttausenden in der Tasche wieder aufgestanden sind.

Die Macht des Geldes und die alles verblendende Leidenschaft erklären es, daß sich in alle diese Kreise, deren Publikum der Mehrzahl nach aus gesellschaftlich intacten Leuten besteht, ja sogar in die Clubs gelegentlich Persönlichkeiten drängen, welche als „gefährliche Eindringlinge“ bezeichnet werden müssen. Man hat dabei nicht nöthig, an die Klasse der eigentlichen Hochflapler zu erinnern, auch nicht an jene unver-

besserlichen Spieler und Waghälse, welche am Tisch ein Vermögen verlieren, dann von dem einen oder anderen aus der Gesellschaft große Summen entlehnen mit dem feierlichen Versprechen der Rückzahlung in kurzer Zeit und dann am anderen Morgen, wenn sie in der frischen Luft zur Befinnung kommen, die Einsicht erlangen, daß sie mindestens zur Zeit nicht zahlungsfähig sind. Gegen derartige Dinge können sich die Meisten durch gewöhnliche Vorsicht schützen.

Die wirklich gefährlichen Eindringlinge bestehen gewöhnlich aus Leuten, welche ein größeres Capital zur Verfügung haben, angenehme, insinuierende Manieren haben und vor allen Dingen eine außerordentliche Portion von Verschlagenheit. Ein solcher Mann pflegt mit einem Blick die gesammte Situation am Spieltische zu überschauen und sucht dann seinen Gewinn nicht nur in den eigenen Karten, sondern auch in denen der Anderen. Er sieht kaltblütig zu, wie andere Spieler eine lange Reihe glücklicher Coups, sogenannte „Eeschlangen“, davontragen und die Gewinner den größten Theil ihres Capitals verlieren haben. Dann leiht er ihnen Geld auf bestimmte Versprechungen oder auf Ehrenwort hin oder er läßt sie sogenannte „unwahre Coups“ halten.

Das „baare Spiel“ ist die eigentliche Klippe, an welcher die Existenzen zu Grunde gehen. Lieft man von Jemand, der sich ruinirt hat, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß es die Folgen des unwahren Spieles waren. Es ist eine alte Erfahrung, daß auch der lebensschäftlichste Spieler, wenn er einen Tausendmarktschein oder einen Hundertmarktschein in das Spiel bringt, weit vorsichtiger und besonnener operirt, als wenn er ein Blatt Papier vor sich große, im Moment festive Summen mit dem Besitzt niederschreibt. Bedenkt man, daß, wenn nur 200 oder 100 Mark aufgesetzt werden, in wenigen Minuten Hundertausende in's Rollen gebracht werden können, so sieht man die Gefahr sofort ein.

Der französische Dichter Alfred de Musset hat ein sehr schönes Gedicht: „Jacques Rolla“ hinterlassen. Möge der Leser es in die Hand nehmen, um sich in die Seele eines Spielers zu setzen, in dem die Leidenschaft für die Karten noch nicht jede edlere Regung unterdrückt hat. Menschen, die im Leben Erfahrungen gesammelt haben und mit klarem Blick um sich sehen, alle diejenigen, welche sich längere Zeit das Publikum in Monte-Carlo angesehen haben, wissen, daß die Leidenschaft des Spieles über alles Andere triumphirt, das sonst auf die menschliche Seele anregend, belebend und veredelnd wirkt. Man schilt die Sache am deutlichsten, wenn man die Atmosphäre eines Spielsaales als betäubend bezeichnet.

Einer der charakteristischstenzüge ist die Abstumpfung des Ehrgefühls. Leute, die sonst ihre Rechnungen im Leben mit peinlichster Gewissenhaftigkeit führen, kann man hier erblicken, wie sie von Bekannten zu Bekannten wandern, um Geld zu leihen, mitunter nur kleine Summen und, wenn ihr Reffort erschöpft ist, sich an den Wirth, selbst an die Bedienung wenden. Es ist die Meinung ausgesprochen worden, daß die eigentlichen Gewinner beim Spiel in Wirklichkeit und auf die Dauer in der That nicht die Spieler selbst, sondern die Geldverleiher sind.

Von der Ausdehnung des Spieles in Deutschland pflegt das große Publikum in Deutschland keine Ahnung zu haben. Als vor einigen Jahren bei der Aenderung des preussischen Lotteriegesezes von der Spielereidenschaft im Bolke die Rede war, ist u. A. auch bemerkt worden, daß nirgend so viel gespielt wird wie in Deutschland. Mit gewissen Einschränkungen wird das auch wohl zutreffen. Es wird in Frankreich, London und New-York, ganz abgesehen von den internationalen Spielplätzen, sicherlich höher gespielt, als in Deutschland, aber in keinem Lande der Welt ist diese Passion so verbreitet. Ein Geschichtschreiber des vorigen Jahrhunderts sagt: „Die Deutschen des 30jährigen Krieges waren Käufer, Spieler und Prähler.“ Ein hartes und zweifellos in dieser Allgemeinheit höchst ungerichtetes Urtheil. Daß aber die allgemeine Verbreitung des Spieles in Deutschland Gründe hat, welche durch gewisse Verhältnisse erklärt werden, dürfte kaum abzuleugnen sein. Die Darstellung dieser Verhältnisse bietet manchen interessanten Punkt. (B. S. A.)

Himmel und Erde im Monat September.

Kürzer werden die Tage, länger die Nächte; immer weniger vermögen die von Tag zu Tag schräger auffallenden Sonnenstrahlen den Erdboden zu erwärmen; kargt auch der Sommer noch nicht mit seinen Geschenken an bunten Blumen und saftigen Früchten, so sind es doch die Abschiedsgaben, an dem immer kürzeren Verweilen des Tagesgestirns merken wir es: Der Herbst steht vor der Thür! Für den Astronomen beginnt er am 22. September um 7 Uhr Abends. Die Sonne tritt dann in das Zeichen der Waage, das ungefähr dem Sternbilde der Jungfrau entspricht, und erreicht damit einen der beiden Punkte am Himmel, in denen die Ekliptik, die scheinbare Sonnenbahn, die Aequatorbene scheidet, das Herbstäquinoktium oder den Herbstnächtegleichpunkt. An diesem Tage treffen die Sonnenstrahlen den Aequator senkrecht; die Sonne geht an allen Orten der Erde genau im Osten auf und im Westen unter; die eine Hälfte ihres

täglichen Laufes liegt über, die andere unter dem Horizont. Tag und Nacht sind daher überall gleich, dauern also abgesehen von der Dämmerung je 12 Stunden.

Dasselbe findet noch einmal im Jahre statt, nämlich am 21. März, wenn die Sonne in dem andern Schnittpunkte von Ekliptik und Aequatorbene, dem Frühlingspunkte, steht; es würde aber das ganze Jahr hindurch der Fall sein, wenn die Rotationsachse der Erde senkrecht auf ihrer Bahnebene stände, letztere demgemäß mit dem Aequator zusammenfiel. Von dem für alles organische Leben so wohlthätigen Wechsel der Jahreszeiten wäre dann keine Rede mehr; zwischen der sengenden Glut der Aequatorgegenden, die ja dann senkrecht von den Sonnenstrahlen getroffen würden, und der eissigen, alles erstarrenden Kälte höherer Breiten, welche die wärmenden Strahlen immer nur aus sehr schräger Richtung empfangen würden, könnte nur eine Zone von verhältnißmäßig geringer Breite die Existenzbedingungen für thierisches und pflanzliches Leben der uns bekannten Art erfüllen. Nun ist aber die Rotationsachse der Erde gegen die Senkrechte zur Bahnebene um 23 1/2° geneigt. Die Folge davon ist, daß, während die Erde einmal um die Sonne kreist, also im Laufe eines Jahres, den Aequator ausgenommen, alle Orte bis zu der Breite von 23 1/2° einmal von den Sonnenstrahlen senkrecht getroffen werden, ein Umstand, der bewirkt, daß auch in den vom Aequator weit nördlich und südlich gelegenen Gegenden die Sonne einen Theil des Jahres in beträchtlicher Höhe und längere Zeit über dem Horizont steht.

Die Sonnenaufgänge für den 1. resp. 16. und 30. September sind für uns 6 Uhr 13 Min., resp. 5 Uhr 36 Min. und 6 Uhr 1 Min., die Untergänge 6 Uhr 46 Min., 6 Uhr 15 Min. und 5 Uhr 37 Min.

Die durchschnittliche Lufttemperatur (d. h. das Mittel aus einer langen Reihe von Jahren) beträgt für den kommenden Monat in Berlin 14,9 Grad C., hat also gegen die des vorigen Monats um mehr als 2 Grad abgenommen. Die relative Feuchtigkeit wird auf 73 % angegeben, die Niederschlagshöhe von 40 mm übertrifft nur die des Januar, Februar und April.

Der Mond ist bei Beginn des Monats im Zunehmen begriffen und erreicht am 4. September bald nach Mitternacht sein erstes Viertel. Am 11. um 3 Uhr Morgens haben wir Vollmond, am 19. um 4 Uhr Morgens letztes Viertel; am 26. um 3 Uhr Nachmittags endlich kehrt der Trabant als Neumond um gänzlich seine unbelichtete Seite zu. Am 1. September geht die Sichel des zunehmenden Mondes um 11 Uhr 11 Minuten Morgens auf und um 7 Uhr 52 Min., also nur eine Stunde nach der Sonne unter. Dann verspäten sich die Auf- und Untergangszeiten unseres Trabanten von Tag zu Tag mehr, so daß er vom 6. September ab erst nach Mitternacht (also eigentlich am Morgen des nächstfolgenden bürgerlichen Tages) unter dem Horizont sinkt. Während der Nacht, in welcher er die Phase des Vollmonds erreicht, leuchtet er von 6 Uhr 1 Min. Abends bis 5 Uhr 53 Min. Morgens, geht also erst nach Sonnenaufgang unter.

Tageschronik.

Zum Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Warschau.

Ein Ereigniß von weittragender Bedeutung, ein Ereigniß, das mit unaussprechlichen Lettern in die Jahrbücher der Landesgeschichte eingetragen ist, hat sich gestern vollzogen: Warschau, die Hauptstadt unseres Landes, hat zum ersten Mal das Glück gehabt, unser junges, vielgeliebtes Kaiserpaar in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Ein seltenes Glück, eine hohe Freude ist es für jeden treuen Unterthan, wenn sein Kaiser, in dem er den Inbegriff alles Hohen, Erhabenen auf Erden gesehen gewohnt ist, ihn besucht. Das fühlt die Stadt Warschau, das fühlt mit ihr das ganze Reichelland — das fühlt auch unsere Stadt, die diesen Besuch der Kaiserlichen Majestäten mit freudiger Freude Ausdruck, der der einzig würdige und angemessene scheint, indem es den Tag des Eintreffens Ihrer Kaiserlichen Majestäten mit festlichen Gottesdiensten feiert. Darum versammelten sich gestern in des Gotteshauses unserer Stadt die Andächtigen, um dem Höchsten dafür zu danken, daß er unser vielgeliebtes Kaiserpaar, Ihre Majestäten den Kaiser Nikolai Alexandrowitsch und Seine Erhabene Gemahlin die Kaiserin Alexandra Feodorowna zum ersten Mal in unser Land geführt hat, wo Tausende und aber Tausende schnellst des Momentes harrten, der nun gestern eingetreten ist. Es drängt uns, aus treuunterthänigem Herzen die Ueberzeugung auszusprechen, daß der gestrige Tag Segen bedeutet für unser ganzes Land, daß jeder Schritt, den unser Erhabener Herr und Kaiser auf dem Boden Seiner Grenzlande thut, Glück und Segen in sich birgt; und in dieser Ueberzeugung vereinigen wir uns mit allen treuen Unterthanen zu dem inbrünstigen Gebet: „Gott sei des Kaisers Schutz!“

Die Bevölkerungsbewegung in unserer Stadt während des ersten Halbjahres 1897 war nach amtlichen Notirungen die folgende:

I. Katholische Maria Himmelfahrts-Gemeinde: Geboren: 2,114 Kinder (gegen 1,740 im Vorjahre); Gestorben: 1,075 Personen (gegen 1,179 i. V.);

II. Katholische Kreuz-Gemeinde: Geboren: 2,460 Kinder (gegen 2,148 im Vorjahre); Gestorben: 1,322 Personen (gegen 2,148 i. V.);

III. Evangelische Trinitatis-Gemeinde: Geboren: 654 Kinder (gegen 624 im Vorjahre); Gestorben: 260 Personen (gegen 467 im Vorjahre);

IV. Evangelische Johannis-Gemeinde: Geboren: 967 Kinder (gegen 913 im Vorjahre); Gestorben: 485 Personen (gegen 559 im Vorjahre);

V. Südliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

VI. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

VII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

VIII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

IX. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

X. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XI. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XIII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XIV. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XV. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XVI. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XVII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XVIII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XIX. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XX. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXI. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXIII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXIV. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXV. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXVI. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXVII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXVIII. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXIX. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

XXX. Sächliche Gemeinde: Geboren: 1,250 Kinder (gegen 1,200 im Vorjahre); Gestorben: 750 Personen (gegen 562 im Vorjahre);

das aus der Umgegend von Znowraclaw importirt wird und besonders im Petrikauer und Kalkischer Gouvernement bedeutenden Absatz findet, wozu es über Praszki, Wieruszow, Stalmierzyce und Herby geliefert wird. Um diese Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, beabsichtigt eine russische Salzfirma, ihre Produkte nunmehr auch auf dem Transitwege über Preußen via Sosnowitz oder Alexandrowo in die genannten Gouvernements zu versenden. Hierbei wird dann derselbe Weg, Praszki, Wieruszow und Stalmierzyce, benutzt werden.

Die Ernte und der Drusch des Winterkorns ist in der Umgegend von Rawa so schlecht ausgefallen, daß auch die bedeutende Erhöhung der Kornpreise die Landwirthe für die großen Verluste, die sie durch die Missernte erleiden, nicht entschädigen kann. Die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der Bauern, haben infolge allzu vieler Nässe angefangen zu faulen, und dabei verspricht die Ernte nicht einmal reichlich zu werden.

Die Reisenden, die am vorigen Freitag mit dem Schnellzug nach Alexandrowo kamen, waren Zeugen folgendes tragikomischen Vorfalles: Einem Baggon III Klasse entstieg eine Gruppe sehr ärmlich gekleideter junger Mädchen, die durch den ungeheuren Kontrast aufstießen, den die prächtigen neuen Hüte zu ihrem ärmlichen Kostüm bildeten. Nicht nur das Publikum, sondern auch die Zollbeamten wurden auf die Damen aufmerksam und nahmen sich der Sache an, und dabei ergab er sich, daß die in den buntesten Farben zusammengefügten garnierten Hüte die neuesten Pariser Modelle waren, die eine Warschauer Firma im Auslande gekauft und auf diese Weise, indem sie eine Anzahl von jungen Mädchen eigens zu diesem Zweck gemietet hatte, ohne Zoll über die Grenze zu schmuggeln gedachte. Dieses hübsche Geschäft war nun verestelt.

Galb's Wetter-Prophezeiungen für den Monat September lauten wie folgt: 1. bis 5. September: Im Anschluß an das Wetter der vorausgehenden Tage dauern die Niederschläge in den ersten Tagen noch fort und erreichen in denselben eine ziemliche Höhe und Ausbreitung. Darau wird es auf kurze Zeit trocken und schön. Die Temperaturen sind verhältnismäßig tief. 6. bis 11. September: Die Niederschläge beginnen auffallend zuzunehmen. Sie dürften um den 9. infolge zahlreicher Gewitter sehr ausgedehnt und ergiebig eintreten. Windiges Wetter ist wahrscheinlich. Die Temperatur, die Anfangs stark steigt, sinkt bald darauf wieder und zwar ziemlich unter den Mittelwerth. Der 11. ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. 12. bis 16. September: Es wird nun auffallend trocken und kühl, sodas es stellenweise zur Reifbildung kommt. Erst in den letzten Tagen wird es wieder wärmer. 17. bis 22. September: Es wird bei mildem Wetter allenthalben regnerisch. In den ersten Tagen treten Gewitter mit sehr bedeutenden Niederschlägen ein, wodurch die Temperatur allenthalben herabgeht. 23. bis 27. September: Mit dem Herannahen des kritischen Termins erster Ordnung am 26. September, welcher der dreitaktige des ganzen Jahres ist, nehmen die Niederschläge neuerdings zu und treten zunächst in Begleitung von Gewittern, dann aber um den 26. oder 27. als Landregen auf, welche in den Hochgebirgen in Schneefälle übergehen. Das Wetter bleibt in dieser Gruppe andauernd kühl. 28. bis 30. September: Die Niederschläge nehmen etwas ab. Die Temperatur steigt. Es wird mild.

Betreffs der großen Zahl von Raubmorden, von denen das Petrikauer Gouvernement in der letzten Zeit heimgesucht wurde, berichtet man dem „Bapm. Azena“, daß die Urheber in den meisten Fällen zu der Bande des berühmten Malarski gehörten, die, ihres ersten Führers beraubt, sich um einen gewissen Bruner gesammelt hatte und von ihm angeführt wurde. Von dieser Bande sind jetzt drei, Schlamowitz, Kiefer und Selenko, verhaftet und vor Gericht gestellt worden, und ebenso hat man eine große Zahl verdächtiger Personen, die als Fehler und Helfershelfer fungierten, ermittelt. Nach den Aussagen dieser Leute hat die Brunerische Bande unter Anderem folgende Verbrechen verübt: eine Gruppe jüdischer Händler zwischen Lodz und Pabianice überfallen und ausgeplündert, in Tomaszow einen Laden ausgeraubt, wobei einer der Räuber, Balmowski verwundet wurde, in der Nähe von Tomaszow zwei herumziehende tatarische Händler beraubt und endlich eine Frau, deren Name noch nicht ermittelt ist, im Walde bei Petrikau beraubt und ermordet. Diefelben Räuber überfielen am 21. Juli in Dpoczno den Kaufmann Herzh Dersch in seinem Hause und raubten, die versammelte Menge mit Revolvergeschüssen einschüchternd, eine schwere Riste, in der sich Werthsachen für 8000 Rubel befanden.

Unter der Spitzmarke „Eine Millionen-Erbenschaft“ berichteten wir am vorigen Freitag von einer geborenen Warschauerin, die in Paris verstorben sei und ein Vermögen von 3 Mill. Francs hinterlassen und der Stadt Paris vermacht habe. Der „Kurj. Waraz.“ hat über diese Angelegenheit Erkundigungen eingeholt, auf Grund derer er nun mittheilt, daß die verstorbene Dame nicht, wie es bei uns hieß, Saint-Eldion, sondern Saint-Gillon hieß und ihre Hinterlassenschaft nicht 3, sondern elf Millionen Francs beträgt. Die in Warschau anwesigen Verwandten der Verstorbenen sollen geneigt sein, auf einen gütlichen Vergleich mit der Stadt Paris einzugehen.

Ein Sonderling. Auf der Petersburger Chaussee bei Barchau wurde infolgedessen Tagen ein Mann von der Polizei arreirt, der einen zweirädrigen Wagen hinter sich her zog. Der vermeintliche Landstreicher wurde in die Stadt gebracht und legitimirte sich vor der Behörde als ehemaliger Beamter R. G., aus guter Familie stammend, der vor einigen Jahren ein schönes Vermögen geerbt und den Dienst aufgegeben hatte. Er hatte sich ein zweirädriges Fuhrwerk gekauft, das nothwendigste Gepäc daraufgelegt und Fußreisen durch die weite Gotteswelt unternommen. Er schleppst sein Wägelchen hinter sich her, hat auf diese Weise schon Oesterreich, Ungarn und die Ufer des Adriatischen Meeres durchwandert und will jetzt Finnland bereisen. Sählich einmal kehrt er nach Warschau zurück, um einen neuen Paß zu nehmen.

Kunstnachricht. Der deutsche Kaiser hat bei dem bekannten Warschauer Schlachtenmaler Wojciech Kosciak ein großes Gemälde bestellt, das ein Sujet aus dem deutsch-französischen Kriege behandeln soll.

Im Hotel Manneuffel beginnen heute wieder die „Kampylowaki-Concerte“, welche wegen Abwesenheit der Kapelle eine Unterbrechung von einigen Tagen erfahren hatten.

Alkoholmotoren. Das Petroleum als Betriebskraft für Motoren durch den Alkohol zu ersetzen, wurde in Frankreich mehrfach vorgeschlagen, indeß hat sich, wie das Patentbureau von H. & W. Potaty in Berlin berichtet, durch neue Untersuchungen herausgestellt, daß bei Anwendung von gewöhnlichem Methylalkohol die Kosten dadurch um 60% per Pferdekraft gesteigert werden würden. Indes wenn man die öligen Destillationsprodukte einer Mischung von 75% Amyl- und 25% Butyl-Alkohol verwenden würde, so bläht man die Kosten pro Pferdestunde auf die Hälfte der seßigen ermäßigen zu können. Bei den vielen Uebelständen, welche der Betrieb von Petroleummotoren sowohl im Standpunkt der Annehmlichkeit für die Bedienungsmannschaften und Passagiere wie der geringen Betriebssicherheit wegen mit sich bringt, ist ein Ersatzmittel, auch wenn es keine Verbilligung herbeiführt, freudig zu begrüßen.

Billige Fische. Unsere Hausfrauen führten in der letzten Zeit bei allen Kaffeekränzchen lebhaft darüber Klage, daß die Preise für Fische nahezu unerschwinglich seien und daß sie, wenn ihre gestrigen Ehemänner Fischspeisen verlangten, allzuviel in die Wirtschaftskasse hineingreifen müßten. Und diese Klagen waren, wie wir gern zugeben wollen, nur allzu berechtigt, denn es wurden beispielsweise für ein Pfund lebende Karpfen 50 Kop. gefordert.

Wie nun unsere geehrten Leserinnen aus dem in unserer heutigen Nummer befindlichen Inserat ersehen werden, hat die Fischhandlung von Szracowicz, welche sich im Hofe des Blawaischen Hauses (Hotel Hamburg) befindet, die Preise für lebende Fische im Allgemeinen erniedrigt und speziell die für Karpfen um 20 Kop. herabgesetzt, sodas dieser schmachtende Fisch heut nur noch 30 Kop. pro Pfund kostet.

Unter diesen Umständen kann sich natürlich Jeder wieder ein Gericht Karpfen leisten und unsere Damen müssen sich für die Debatte der nächsten Kaffeekränzchen einen anderen Stoff suchen.

Fünf Kinder verbrannt. Aus Szegedin kommt die Kunde von einem wahrhaft entsetzlichen Unglück, dessen Schauplatz die benachbarte Drißkast Alt-Szibar gewesen ist. Fünf Kinder waren dort mit Maisbraten beschäftigt. Plötzlich fing die Hitze, in der sie saßen, Feuer. Sie flüchteten in einen Strohschuber; in wenigen Augenblicken aber stand auch dieser in Flammen, und die Kinder, vier Knaben und ein Mädchen, verbrannten zu Asche. Die Väter arbeiteten auf dem Felde. Als sie den Flammenschein bemerkten, eilten sie nach Hause, und der Eine von ihnen, als er sah, daß seine zwei Kinder verbrannt waren, stürzte sich aus Verzweiflung in die Flammen; er konnte jedoch gerettet werden.

Die letzten Stunden eines Verurtheilten. „Mein Schicksal ist besiegelt“, sagte er, „und für mich giebt es keine Hoffnung mehr, ich muß abschließen mit meinem Leben. In wenigen Stunden ist Alles vorüber, aber seid versichert, meine Freunde, daß ich niemals geglaubt hätte, es könne so weit mit mir kommen.“ — „Wir haben ja auch nie an Deiner Unschuld gezweifelt“, sagten wir, „und Du siehst, es verläßt Dich Keiner von uns in dieser schweren Stunde, darum zeige Dich als Mann.“ — „D“, unterbrach er uns, „ich fürchte mich ja nicht. Ob früher oder später — einmal muß es ja doch sein, und auf das „wie“ kommt es nicht an! Nein, es ist also nicht Furcht, aber ein seltsames Gefühl, eine schauernde Frage: wie wird es dort sein, in dem anderen Leben? — Und er fiel in dumpfes Brüten. — Wir thaten alles Mögliche, um unseren Freund, der so jäh und auf so grausame Art und entrisen werden sollte, wieder aufzurichten. Jiden Wunsch suchten wir ihm förmlich von den Augen abzulesen. — „Komm“, sagten wir, „sieh, wir haben Dir das Beste gegeben, was wir Dir bieten können.“ und wir zeigten auf die Speisen, die zu ihm herangebracht wurden und die seine Lieblingsgerichte waren. — Er schauerte zusammen. — „Die Hensermahlzeit!“ flüsterte er. Dann setzte er sich, seine Muth- und Hoffnungslosigkeit gewaltsam abhüttelnd, zu uns und sagte, wie Einer, der nicht weiß, was er thut — maschinenmäßig fast! Dann schob er die Keller zurück und holte ein Ding aus der

Tasche, ein Ding sage ich Euch . . . doch warum soll ichs Euch nicht sagen — seine Pfeife! Behmüthig betrachtete er sie. — „Seht Ihr, Jungens“, sagte er, „nichts wird mir so schwer, als der Abschied von dieser meiner Freundin, die mir so oft in schweren Stunden eine Trösterin gewesen. Meine letzte Pfeife! Und es war, als zitterten Thränen in seiner Stimme nach. Die letzten Rauchwolken, die ich ihr entlockte! — die letzten!“ — Mit feierlicher Behmüth steckte er seine Pfeife in Brand, mit feierlicher Andacht zog er den Rauch in sich ein und stieß die Wolken langsam vor sich, als könne er sich nur zögernd davon trennen. Er wurde bleich, und seine Lippen zitterten. — Die letzte Pfeife! kam es höhnend aus seiner Brust, und plötzlich . . . wie es kam, ich weiß es nicht . . . aber plötzlich entglitt die Pfeife seinen Lippen — sie fiel, und in Scherben lag sie auf dem Boden! Er aber starrte auf diese Scherben mit einem Blick, den ich nie vergessen werde. — Dann stand er auf. Mit einer Hand fuhr er sich glättend über die Stirn und durch das wirre Haar. — „Das ist der Anfang vom Ende“, flüsterte er und streckte uns seine Hände entgegen, die wir erschüttert ergreifen und drückten. . . Am nächsten Morgen trat er den schweren Gang an. Er war blaß, aber gefaßt. Der Priester ging ihm zur Seite und redete liebevoll auf ihn ein. Wir folgten. Noch einen bereiten Blick warf er uns zu . . . den Abschied für ewig . . . dann stieg er die Stufen hinauf — die Stufen zum Altar und ließ sich mit Miß Edith Smith trauen!

Ein sicilianisches Abenteuer. Der Grundbesitzer Giacomo Angliario aus Sirgenti begab sich am Montag nach dem Dorfe San Biagio, wo er einen Bau aufzuführen ließ. Gegen Abend lehrte er in Begleitung des Baumeisters Scaglia und eines Knechts nach Sirgenti zurück. Bei einer Wendung der Straße sahen sie sich drei Briganten gegenüber, die ihnen mit angeschlagenem Gewehr befohlen, von den Pferden zu steigen und sich mit dem Gesicht auf die Erde zu legen. Angliario war nun zwar bewaffnet und ist ein muthiger Mann, sah aber sogleich ein, daß ihm Widerstand nur das Leben kosten würde, und gehorchte. Die Briganten fesselten nun die drei, verbanden ihnen die Augen und führten dann Angliario mit sich fort, nachdem sie dessen Begleiter noch gefaßt hatten, daß sie von der Familie Angliarios 200,000 Lire Lösegeld verlangten. Gegen Mitternacht gelang es dem Baumeister und dem Knecht, sich von ihren Fesseln zu befreien. Sie eilten nach Sirgenti und schlugen Alarm. Sogleich wurden vom Präseten alle verfügbaren Polizisten und 300 Soldaten zur Jagd auf die Briganten ausgedient. Diese aber hatten, wie sich später herausstellte, rasch die Flucht ergriffen, nachdem sie ihr Opfer mit reichlichem Essen und Trinken in eine verlassenere Schwefelgrube regelrecht eingemauert hatten. Ihre Absicht ging offenbar dahin, von der Familie Angliarios das Lösegeld zu erpressen und ihr dann den Keller des Opfers bekannt zu geben. Aber ihre Rechnung erwies sich als falsch. Angliario vermochte, nachdem er zwei Tage eingemauert zugebracht hatte, mit der Kraft der Verzweiflung ein Loch in die steirische Mauer zu brechen und sich nach der nahe gelegenen Eisenbahnstation Acagona-Goldare zu retten. Nach dreitägiger Gefangenschaft lehrte er zu den Seinen zurück. Aber der vordem blühende vierzigjährige Mann war um 20 Jahre gealtert und sein Haupthaar weiß geworden, so daß die Seinen Mühe hatten, ihn wiederzuerkennen.

In der Familientragödie in Sieben, wo der Kaufmann Wilhelm Koll seine Frau und drei Kinder mit einem Hammer erschlagen und sich dann erhängt hat, werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Kaufmann Wilhelm Koll ist ein Mann von etwa 40 Jahren, seine Vermögensverhältnisse sind die besten. Schon vor etwa sechs Jahren zeigten sich bei ihm Spuren von Geisteskrankheit. Vor einiger Zeit beging er einen Selbstmordversuch, der durch die Dazwischenkunft seiner Angehörigen verhindert wurde. Koll hat vor etwa zwei Jahren das Haus, das er zuletzt bewohnte, gekauft und in diesem Jahre durch einen Neubau vergrößert. Das Bauen hatte bei ihm die für Dieb gestiftet, er könne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, er werde darüber den Bestand verlieren, in's Irrenhaus kommen und dadurch seiner Familie zur Last fallen. In einem an seine Verwandten zurückgelassenen Brief wird das alles als Motiv zu der gräßlichen That, die er in der Nacht auf Donnerstag ausführte, angegeben. Als Morgens gegen 6 Uhr die Nachbarschaft in gewohnter Weise ihre Einkäufe im Koll'schen Haus machen wollte, fand sie den Laden verschlossen. Das außerhalb der Wohnung schlafende Dienstmädchen hörte in dem Hause ein klägliches Wimmern. Auf wiederholtes Klopfen öffnete endlich Frau Koll, die schwer verwundet war und vor den Augen des Mädchens zusammenbrach; Koll hing an einer Thüre aufgeknapft als Leiche und die drei Kinder lagen — ebenfalls mit zerstücktem Schädel — im Schlafzimmer; überall war Blut und Gehirn verstreut. Der sofort herbeigeeilte Arzt stellte fest, daß das neunjährige Söhnchen Wilhelm todt war, während Frau Koll, die zehnjährige Tochter und ein vierjähriges Söhnchen noch lebend gefunden wurden. Beide Kinder, sowie Frau Koll starben jedoch im Laufe des Vormittags.

Mit dämonischer Gewalt breitet sich das Goldfieber, welches in dem Klondyke-Distrikt des fernsten Alaska seinen Ursprung hat und das aller Voraussicht nach viele Abenteuerer in Tod und Verderben führen wird, über den amerikanischen Continent aus. Trotz der Warnungen von Man-

uern, welche mit dem Lande und seinen Schre-
niffen aus eigener Erfahrung vertraut sind, er-
gibt sich von der Pacific-Küste ein förmlicher
Strom von Goldsuchern nach den Alaskas-Goldfeldern;
dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß
die dort vorhandenen Nahrungsmittel für die
Massen bei Weitem nicht ausreichen werden und
eine Hungersnoth unausbleiblich eintreten muß.
Angeichts dieser Thatfache sieht sich auch die Re-
gierung der Vereinigten Staaten veranlaßt, einen
Warnungsruß zu erlassen, und es liegt von dem
Sekretär des Innern, C. A. Bliss, ein öffent-
liches Rundschreiben nachstehenden Inhalts vor:
Nach dem diesem Departement zugekommenen
Informationen warten 3,000 Personen mit
2,000 Tonnen Gepäck am Eingang des Behren
Passes in Alaska auf die Gelegenheit, die Berge
am Yukon River zu übersteigen, und noch viele
Andere wollen sich ihnen anschließen. Ich halte
es für angezeigt, die Aufmerksamkeit Aller, die
diese Reise beabsichtigen, auf das Glend, die Lei-
den und Gefahren zu lenken, welche ihnen in die-
ser Jahreszeit selbst nach Überwindung der Ge-
birge noch bevorstehen. Am Dawson City zu er-
reichen, nachdem sie den Paß überschritten haben,
steht ihnen noch eine schwierige Reise auf dem
Yukon River von 700 Meilen ohne ausreichende
Transportmittel bevor, und es ist zweifelhaft, ob
die Reise noch vollendet werden kann, ehe der
Strom durch Eis verschlossen ist. Es drängt
mich, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen
Stand der Dinge zu lenken, wegen der möglichen
sehr ernstlichen Folgen, die sich ergeben können,
wenn Leute sich während fünf oder sechs Mona-
ten arktischen Winters in Gebirgsdünen fest-
gehalten sehen, wo keine Hilfe, wie äußerst not-
wendig diese auch wäre, dieselben erreichen kann.
Wie nothwendig ein solcher Warnungsruß ist,
ergibt sich u. A. aus der Thatfache, daß sich nun
auch bereits Gesellschaften von Frauen bilden
mit der Absicht, Expeditionen nach den Gold-
feldern von Alaska zu veranstalten. So hat sich
in New-York unter dem Namen „The Wo-
men's Klondike Gold Fields Syndicate“ eine
Organisation gebildet, welche beabsichtigt, eine aus
Frauen bestehende Expedition nach dem Goldland
in's Leben zu rufen. Angeblich handelt es sich
dabei um eine ernste Geschäftsaftäre, von ge-
bildeten, tüchtigen Frauen eingeleitet. An der
Spitze derselben steht Fr. Helena Baril Bodwell,
Mitglied verschiedener politischer Klubs. Die
Expedition soll am 1. März abgehen und aus
60 Frauen und einigen Männern bestehen. Die
Reise soll nach Seattle in Pullmanwagen, dann
per Schiff nach Sitka, von da nach Inneau
gehen, wo die Ueberlandreise beginnen wird. Die
Ausrüstung wird die beste sein, die Landreise in
Bagen stattfinden. Die Vorbereitungen werden
für einen sechsmonatlichen Aufenthalt getroffen
werden. Die Gesamtkosten (ohne Rückfahrt)
sind auf 1000 Dollars pro Person bemessen.
Kochen und arbeiten wollen die Damen nicht,
dazu werden sie Männer mitnehmen, ebenso
auch einen Arzt. Sie werden nach Gold suchen
und den „Claim“ ausstellen, dann wollen sie
Arbeiter dazu nehmen, die Claims weiter zu
bearbeiten.

— Auf einem sachsen-altenburgischen Fried-
hofe befindet sich ein Grab, dessen Inschrift
ein **merkwürdiger Srobian** gewesen sein
muß, da er sich als solcher auch noch im Tode
ein Angedenken zu wahren versucht hat. Auf
seinem Grabe liegt nämlich eine Steinplatte mit
einer Inschrift, die ohne Angabe des Namens
und Sterbefahres nur die Worte enthält: „March,
fort, Eser! Berliere hier Deine Zeit nicht mit
Lesen altsprachlicher Prosa und schlechter Verse!
Was mich betrifft, so sagt Dir mein Grab, was
ich bin; was ich war, geht Dich einen
Dr. . . an!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. August. Bei dem Diner zu
Ehren des Königs von Siam brachte Kaiser
Wilhelm nachstehenden Toast, und zwar in eng-
lischer Sprache aus:
„Indem Ich Eure Majestät in Meinem
Lande herzlich willkommen heiße, drängt es Mich,
an den großen Unternehmungen, die Sie in
Ihrem Reiche begonnen haben, und allen den
Reisen, die Sie im Interesse Ihres Volkes unter-
nehmen, Glück und Gedeihen zu wünschen. Mögen
die Bande der Freundschaft und regen Handels-
verkehrs, wie sie zwischen unseren Ländern so
glücklich bestehen, zum Segen unserer Völker immer
weitere Ausgestaltung finden. Ich trinke auf das
Böhl Seiner Majestät des Königs von
Siam!“
Der König von Siam erwiderte obigen
Trinkspruch, gleichfalls in englischer Sprache,
folgendermaßen:
Ich bitte, Eurer Majestät meinen herzlich-
sten Dank ausdrücken zu dürfen für die gütigen
Worte, welche Sie gesprochen haben, und Ihnen
sagen zu dürfen, wie dankbar ich Eurer Majestät
bin für den mir zu Theil gewordenen herzlichsten
Empfang und die mir bezeugte Gastfreundschaft.
Ich bin erfreut, in der Lage zu sein, meine Ver-
ehrung Eurer Majestät persönlich dazubringen.
Ich möchte diese Gelegenheit auch zu einer
dankbaren Erinnerung an die Güte benutzen,
welche Eurer Majestät meinem Sohne Paribatra
und meinen Brüdern erwiesen haben, wie auch
an den Beistand, welchen Eurer Majestät mir bei
der Einrichtung von Post und Telegraphen und
dem Bau von Eisenbahnen geliehen haben. Ich
möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß ich
immer auf diese Hilfe rechnen darf in allen An-
gelegenheiten, welche den Fortschritt, die Wohl-

fahrt und das Gedeihen meines Landes fördern
können.
Ich danke daher Eurer Majestät nochmals
und, indem ich es thue, erhebe ich mein Glas
und trinke auf das Böhl Seiner Majestät des
Deutschen Kaisers, Königs von Preußen und
Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin!“
Samstag, 20. August. Der Senat und
der Bürgerausschuß haben hunderttausend Mark für
die Ueberschwemmten bewilligt.
Wien, 20. August. Das Ackerbau-Ministe-
rium veröffentlicht die übliche Ernteschätzung der
Weizen auf 573,760,000 Metrecentner be-
rechnet. Die Vorräthe aus dem Jahre 1896
belaufen sich nach der Schätzung annähernd auf 28
bis 45 Millionen Metrecentner. Die Weltermenge
wird in dem Berichte als außerordentlich schwach
bezeichnet.
Paris, 20. August. Ein von Pariser
Kaufleuten und Industriellen gebildetes Comité
zur Veranstaltung der Festlichkeiten anlässlich der
Käufliche des Präsidenten Faure hat 15,000 Fr.
zur Ausschmückung der Boulevards und zur Er-
richtung eines Triumphbogens am Opernplatz
gespendet. Dort wird der Wagen des Präsidenten
bei seinem Einzug halten. Eine Ansprache
des Vertreters der Pariser Stadtraths wird von
Faure erwidert werden.
Paris, 20. August. Das Organ Mé-
né, der Soir, ist angeblich autorisirt, zu erklären,
daß Méline bereits am Abend der Toaste aus
Petersburg telegraphisch von dem Abschluß eines
Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrages verständig-
t wurde. Der Soir ist überdies ermächtigt,
hinzuzufügen, daß bis zum Besuche Faure's nur
eine provisorische Militär-Convention bestand,
allerdings seien Faure und Hanotaux in der
früheren Erwartung, daß ein ordentlicher Allianz-
Vertrag geschlossen würde, abgereift.
Belgrad, 20. August. In den macedonischen
Städten Blago, Kliffura und Kruscho, die
meist von Kugowalladen bewohnt sind, wurde
durch Erlaß des Sultans der Gebrauch der grie-
chischen Sprache beim Gottesdienste ausgeschlossen
und die Errichtung einer Anzahl vom Patriar-
chate unabhängiger rumänischer Pfarren bewil-
ligt. Darüber herrscht große Aufregung unter
den Griechen.
Athen, 20. August. In der Kammer
wurde heute der ehemalige Marine-Minister Le-
vidis, welcher auf Angriffe des Deputirten Orinos
mit Schimpfsworten erwiderte, von diesem geohr-
seigt.
Telegramme.
Warschau, 21. August. Für den
Empfang Ihrer Kaiserlichen Majestä-
ten war folgendes Programm ausgearbeitet und
bestätigt worden:
1) In allen Kirchen Glockenläute von dem
Moment an, wo der Kaiserliche Zug aus
der Station Warschau eintrifft, bis zur Ankunft
Ihrer Majestäten in Lazienki.
2) Vor der neuen St. Florians-Kirche in
Praga Empfang seitens der Geistlichkeit in vollem
Ornat, mit Fahnen und weißgekleideten Jung-
frauen.
3) Auf der Alexander-Strasse, an der Ecke
der Michaelstrasse Triumphbogen; zu beiden
Seiten Fabrikarbeiter; Estrade für das Orchester
der Firma Lemler & Schwede.
4) Bei der neuen Einfahrt Triumphbogen;
zu beiden Seiten bilden die Innungen mit ihren
Fahnen Spalier; Estrade für das Orchester und
den Chor des Großen Theaters.
5) Vor der St.-Annen-Kirche in der Kra-
kauer Vorstadt ist die Geistlichkeit im Ornat,
mit Fahnen und weißgekleideten Jungfrauen auf-
gestellt; das Innere der Kirche ist erleuchtet.
6) In der Krakauer Vorstadt gegenüber
dem Byradower Magazin Triumphbogen; zu
beiden Seiten in zwei Reihen die Vertreter der
Börse, der Kaufmannschaft und des Handels-
gerichts, des Handels und der Industrie und des
Commis-Bereichs. Estrade für das Orchester der
Wiener Bahn.
7) Vor der St. Josephs-Kirche ist die Geis-
lichkeit im Ornat, mit Fahnen und weißgekleid-
ten Jungfrauen aufgestellt. Desgleichen die Bög-
linge des römisch-katholischen Seminars. Das
Innere der Kirche ist erleuchtet.
8) In der Krakauer Vorstadt gegenüber der
Gytha-Strasse Estrade für die Vertreter der
israelitischen Gemeinde und die Rabbiner.
9) Vor der St. Josephs-Schulp-Kirche die
Geistlichkeit, wie bei den früheren Kirchen.
10) An der Ecke der Krakauer Vorstadt und
der Arólewska-Strasse Estrade für die Geistlich-
keit der reformirten und lutherischen Con-
fession.
11) In der Krakauer Vorstadt gegenüber
dem Hause Nr. 30 Triumphbogen; auf der einen
Seite die Gutsbesitzer, auf der andern die Ein-
wohner der Stadt. Estrade für das Meyder'sche
Orchester.

12) Vor der hell. Kreuz-Kirche die Geis-
lichkeit mit Fahnen und weißgekleideten Jung-
frauen.
13) Auf der Neuen Welt vor dem Hause
Nr. 61 Triumphbogen. Estrade für das Namy-
sowski'sche Orchester.
14) Gegenüber dem Hause Nr. 18 Triumph-
bogen, zu beiden Seiten die Sportsvereine: der
Ruderclub, Velocipedistenclub, Eisport-Verein und
Jagdclub. Musikstrade.
15) Auf dem Alexanderplatz vor der Uag-
dower Allee die Altersschwachen und Pflege-
linge des Wohlthätigkeits-Bereichs mit den barmherzigen
Schwestern. Estrade für die Orchester und Chöre
des Dramatischen und des Kleinen Theaters.
16) Vor der Alexander-Kirche die Geis-
lichkeit mit Fahnen und weißgekleideten Jungfrauen.
17) An sechs Punkten in der Neuen Welt
in der Höhe der dritten Etage sind mit Fahnen
geschmückte Festons über die Straße gezogen.
Bei der Annäherung Ihrer Kaiserlichen Ma-
jestäten exekutiren sämtliche Orchester und Chöre
die Nationalhymne.
Berlin, 20. August. Zu den Reise-
plänen des Kaisers für nächstes Jahr wird den
„Münch. Neuest. Nachr.“ aus Kiel gemeldet, daß
die Reise nach Jerusalem Ostern 1898 feststeht.
Das Commando der „Hohenzollern“ wurde be-
reits von der Absicht des Kaisers unterrichtet.
Der Kreuzer „Gefion“ wird die Kaiserfahrt be-
gleiten. Die Reise wird zwei Monate dauern.
Breslau (Oberschlesien), 20. August.
Nach amtlicher Mittheilung sind in vergangener
Woche 269 neue Typhus-Erkrankungen polizeilich
gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Er-
krankten betrug im Juni 45, im Juli 125, im
August 680; gestorben sind 29 Personen.
Elsfeld, 20. August. Gegen 12 1/4
Uhr Nachts stieß auf der Station Bohwinkel
der von Siele kommende Personenzug 819 auf
den in derselben Richtung aufzufahrenden Per-
sonenzug 822; durch weissen Schind ist noch nicht
festgestellt. Zwei Reisende todt, zwei schwer und
zwei leicht verletzt.
Elsfeld, 20. August. Amtliche Mel-
dung. Bei dem Zusammenstoß der Personenzüge
während der Nacht vom 20. zum 21. d. M. auf
Bahnhof Bohwinkel sind getödtet: 1. Kaufmann
Sander aus Essen, 2. Schmitz aus Bülfrath,
Stand noch nicht ermittelt. Die Leichen sind vor-
läufig in Bohwinkel geblieben. Schwere verletzt
und in das städtische Krankenhaus hier überge-
führt sind: Ernst Edermann, Eisendreher zu
Langenberg, Zugführer Hause zu Hattingen,
Friedrich Müller, Bureauhilfe zu Essen, Frau
Josephine Sander zu Essen, Fräulein Julie
Levi, Verkäuferin zu Bochum, Heizer Wilhelm
Bogel zu Steele, Steuerbeamte Dirlamm zu
Dornap, Frau Dirlamm zu Dornap, Hilfsbrem-
ser Heinrich Schneider zu Kalk. Leichtere verletzt
sind: Paul Scheidewind, Droguist zu Bochum,
Adolf Sellmann, Schreiber zu Essen, Julius
Buchthal, Verkäufer zu Essen, Aron Goldberg zu
Essen, Friz Minor, Lehrling zu Düsseldorf,
Heizer Thome zu Bohwinkel. Außerdem haben
sich nachträglich noch als leicht verletzt gemeldet:
Hilfsrangmeister Strepath zu Langenberg, Leder-
waller Friedrich Allan zu Bülfrath, Arbeiter
Carl Gafner zu Dornap, Monteur Wilhelm
Nicht zu Essen.
Stuttgart, 20. August. Von den 26
deutschen Städten mit über 80,000 Einwohnern
haben 24 der Anregung des hiesigen Oberbürger-
meisters zur Collectobetheiligung an der Pariser
Weltausstellung im Jahre 1900 definitiv zuge-
stimmt. Unter dem Vorsteh des hiesigen Ober-
bürgermeisters findet am 12. September in Karls-
ruhe die erste Konferenz der Stadtvorstände in
dieser Angelegenheit statt. Auch der Reichscom-
missar für die Weltausstellung Geheimrath
Nichter-Berlin wird an dieser Konferenz theil-
nehmen.
Landshut i. Bayern, 20. August.
Die vierundvierzigste General-Versammlung der
Katholiken Deutschlands wurde gestern mit einem
Begrüßungs-Abend eröffnet.
Prag, 20. August. Für Sonntag, den
5. September, wurde eine allgemeine Wählerver-
sammlung des böhmischen konservativen Groß-
grundbesitzes nach Prag einberufen, zu welcher
auch alle Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten
dieser Gruppe erscheinen werden. Der Obmann
des Clubs des böhmischen konservativen Groß-
grundbesitzes im Reichsrathe, Graf Eduard
Palfy, wird die Versammlung mit einem Be-

richte über die allgemeine politische Lage er-
öffnen.
Paris, 20. August. Frankreich ist in
stürmischer Erregung mit den Vorbereitungen
zum Empfange des heimkehrenden Präsidenten be-
schäftigt. Morgen früh 9 Uhr soll Faure in
Dünkirchen landen und Nachmittags 6 Uhr in
Paris eintreffen. In Dünkirchen sind mehrere
Triumphbogen errichtet, unter denen der Prässi-
dent mit den Ministern zum Rathhaus fahren
wird, wo der Stadtrath ein Festmahl veranstaltet.
In Paris werden die Mitglieder des Municipal-
raths der Hauptstadt und die Generalräthe den
Präsidenten auf dem Bahnhof empfangen. Alle
öffentlichen Gebäude, staatliche und städtische,
werden besetzt und illuminiert. Die Ver-
waltungsbureau werden geschlossen, die Omnibus-
se und Tramways mit Fahnen geschmückt.
Am Sonnabend waren der Gemeinderath und
der Generalrath zusammengesetzt, um das
städtische Festprogramm auszuarbeiten. 40 No-
table, Kaufleute und Industrielle, versammelten
sich Nachmittags im Hotel Continental, er-
wählten ein Festcomité und bewilligten vorläufig
15,000 Francs zur Ausschmückung des Opern-
platzes mit Triumphbogen oder symbolischer
Figurengruppe. Der Präsident soll auf der
Fahrt vom Nordbahnhof zum Elysée am Opern-
platz anhalten und eine feierliche Huldigung des
Volkes empfangen. Die Präfecten aller De-
partements sind angewiesen, öffentliche Festlich-
keiten zu veranstalten.
Angekommene Fremde.
Grand Hotel. Herren: Weiss aus Moskau. —
Henius aus Berlin. — Fränkel aus Breslau. — Landes-
mann aus Odessa. — Kolin aus Moskau. — Mutter-
milch aus Warschau.
Hotel Victoria. Herren: Zachert aus Nakielnicy.
— Majmon aus Sieradz. — Sommer aus Dortmund. —
Balwinski aus Dabrowa. — Krawiec und Ogorodnikow.
— M-mo Grodzicka aus Wrago.
Hotel de Pologne. Herren: Steinmasel aus Eg-
cyca. — Heimann aus Lodz. — Tchorowski aus Radom.
— Tatakiewicz und Pogorzelska aus Kielce. —
Rembolinska aus Warschau.
Coursbericht.
Berlin, den 21. August 1897.
100 Rubel = 217 M. 45
Ultimo = 217 M. 45
Warschau, den 21. August 1897.
Berlin 46 25
London 9 37
Paris 37 45
Wien 78 70
**Garten und Restaurant
Hotel Manneuffel.**
Täglich
Concerte
der berühmten Bauern-Capelle
DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.
Entree 2 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.
12 Abonnements-Billets Rs. 2.
Anfang 8 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr.
J. Petrykowski.
HOTEL D'ANGLETERRE.
Täglich
grosses Concert,
ausgeführt v. der hier in Lodz zum ersten
Male gastirenden
Bersaglieri-Kapelle
aus Rom
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
F. Berlingerl.
Sonnabend und Sonntag Anfang 6 Uhr Abends.
Entree 20 Kop.
Sonntag von 12 bis 2 Uhr
Frei-Concert.
R. Jerzykowski.



Selenenhof.

Täglich grosses CONCERT

sowie Auftreten der
Original **Marinos-Truppe**

Les Ramoneurs

(Die lustige Schornsteinfeger) mit ihren großartigen Vorkünften.

Täglich elektrische Beleuchtung.

Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saal statt.

Entree Erwachsene 25 Kop. Kinder 10 Kop.

Während der bevorstehenden hohen jüdischen Feiertage findet in einigen Sälen der

Talmud-Thora

(Handwerkerschule)

Gottesdienst statt.

Diesem, welche Plätze reserviert haben wollen, werden ersucht, sich im Bureau der Schule (Sachobnia 20) rechtzeitig zu melden.



Die chemische Reinigungsanstalt
und Kleiderfärberei

E. FIEDLER,

Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Konkurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen.

Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden.

Hochachtungsvoll

E. Fiedler.

Für das Waschen von Rock und Westen aus Cze-czu-cza 45 Kop.



Erste
**Lodzger Eisenmöbel-
Kinderwagen- Velocipe-
des-Fabrik von**

Josef Weikert
empfiehlt ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Kindervelocipe, etc.

Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartentischen.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Verkauf in der Fabrik, Andreas-Strasse Nr. 26.

Zu Fabriks-Preisen.

Reines, nur aus ganzen Bogen bestellendes

Makulaturpapier

hat billig abzugeben

die Exped. d. „Lodzger Tageblatt“

Dzielnna-Strasse Nr. 13.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Keine Course, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, im Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirthschaftl. Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechts-schreiben. — Sprachkurs: franz. und englische Convers. und Corresp., Stenographie, Dantons Schreibmaschine. — Honorar billigst. — Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis.

Paul Sirelewicz, Breslau, am Ohlaukrade 60.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrikanten aus Berlin.



Empfehlen einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ihr Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie aus ländlicher renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikspreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufpollern, Stimmen, Beifeln und Belodern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseschaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitten, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

GEBR. KOISCHWITZ.

Dzielnna-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig.

Theilzahlung gestattet.

Brennholz.

Abgemessene Latten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis nach Straße Nr. 11.

Billige Fische.

Den geehrten Damen sowie den Herren Hoteliers und Restaurateuren diene zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich von heute an

den Preis für lebende Zettkarpfen

auf 30 Kop. ermäßigt

habe und auch andere Sorten lebende und tote Fische zu herabgesetzten Preisen verkaufe.

Täglich treffen frische Sendungen ein.

Hochachtungsvoll

H. Israelowitz,

Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Blawat.

Telephon-Verbindung Hotel Hamburg.

Leichte Wände

paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Mörtel-Verputz nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzände, ohne jedoch deren Nachteile zu besitzen.

Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren gegen Hitze und Schall, wegen Leergehalt beugen sie der Einwirkung von Ungeziefer vor, wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellte Korksteinwände stehen zu Diensten.

Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

MICHAŁ ROSICKI,

Promenade 27,

Telephon 428.

Kinderarzt

(Ausschliesslich)

W. Łaski,

N. womiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN

Pract. Massieur,

übernimmt erfolgreich Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Massieur

W. J. POPLAUCHIN.

Kawrot-Strasse Nr. 13.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herchlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hülfen von Narkose ausgeführt.

Zu vermieten

Zwei Ede Petrikauer und Zawabla-Str., Haus Peter. Näheres im Laden E. Wedel.

Lichtige
Stadtreisende
werden gesucht. Zu erfahren Gogolniana-Str. Nr. 57, Wohn. 2.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 2 Zimmer u. Küche in der Officine 1 Zimmer im Fronthaus. Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,

bestehend aus Laden und 3 aufsteigenden großen Zimmern, sowie 4 Fronteller, geeignet für Geschäftslocal sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzielnna-Str. Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Küchene. Poludniowa-Strasse 28.

Hausdame

wirthschaftl. tüchtig, w. gut Koch, gebild., angenehmer Erschein. f. Stelle in feinerem Hause, wo Frau fehlt od. b. einz. Herrn. Gute Zeugn. u. Ref. Off. Breslau S. Höfchen-Str. 94, Parture.

Zaraz

poszukuj osobnego pokoju ze zlewem i wodociagiem. Oferty „Pokoj“ przyjmujcie redakcyja „Lodzger Tageblatt.“

Restaurant „Lindengarten“

TÄGLICH CONCERT

des neuengagierten **Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“**, bestehend aus 7 Damen und einem Herrn. Musikdirector **Franz Czernoch.**

An Sonn- und Feiertagen Anfang 4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang 7 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

N. Michel.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Wor Fälschungen wird gewarnt.

Wor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichem Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurischen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Barre über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.



Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten übernimmt

Michael Lentz,
Wojzewska-Str. 71.

In der 4-klassigen Realschule mit Pensionat

Wachodnia-Strasse Nr. 74,
hat die Aufnahme der Schüler den 16., der Unterricht dagegen den 24. August
unter Mithilfe mehrerer Lehrer der Höheren Gewerbeschule begonnen.
Schulvorsteher
J. MEJER.

Vorläufige Anzeige.

Das bekannte Geschäft der Warschauer Firma

E. WEDEL,

welches schon seit längeren Jahren am hiesigen Platz, auf der Petri-
lauer-Strasse existierte und wegen Umzug einige Zeit geschlossen bleiben
musste, wird Sonnabend, den 4. d. M. im neuen Lokale, Ecke der Petri-
lauer- und Zawadzka-Strasse, im Hause der Frau Peters
wieder eröffnet werden, wovon das hiesige Publikum und die frühere
gehörte Kundschaft ganz ergebenst in Kenntniss gesetzt wird.

Städt. Real- und Handelsschule (Pensionat) in Marktbreit am Main (Bayern).

Errichtet 1846. Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Handelswissenschaften etc.
etc. Gute Verpflegung; strenge Aufsicht. Für Ausländer Anfangs besonderer Stundenplan,
damit sie rasch deutsch lernen. **J. Damm, Rektor.**



Das Haupt-Uhren-Lager von

J. Wuzeer

empfiehlt hübsche Taschen-Remontoiruhren
aus plattirtem Gold,

ohne Schlüssel aufzutreiben, die sich von echt goldenen durch nichts
unterscheiden, zusammen mit einer Kette aus demselben Metall und einem Kompaß,
für 5 Rubel.

Zu jeder Uhr wird eine gedruckte Garantie auf 2 Jahre beigelegt. Man bittet
sich an das Haupt-Uhren-Lager von J. Wuzeer, Warschau, Grzybowska-Strasse Nr. 6,
zu wenden. Preisocourant gratis.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und
sämtliche technischen Bedarfsartikel,

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

WARSCHAU, **H. SOMYA** ŁÓDŹ,
Bracka 25 Królowska 16. Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschi-
nen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis
gef. anzugeben.



Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reifzeuge, Arithmometer, Blit-
tendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering.

Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Balle.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-
Nowgorod 1896.

Hermann Reiss,

Warschau Pro. 3. Grzybowska Pro. 3.
empfiehlt complete stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer,
Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis
zu den luxuriösesten Ausführungen.

Für jegliche Gebäude. Gegen Feuchtigkeit und Holzschwamm, und für
Conferenzen von Mauer- und Holz-Gebäuden
den wirksamsten „Exsiccator“
um billigsten Preis verkauft Teofil Kelter, Warschau, Mysla-Str. Nr. 5.
Vertreter gesucht.

Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielnia-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich
dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur ge-
neigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höf. ersucht,
ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Tüchtige Schriftsetzer

für Wert- und Accidenz-Arbeiten werden gesucht.

L. Zoner's,
Graphische Etablissements.



Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

Eduard Kunkel

Rückhöfstrasse Nr. 14,
empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,
aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Grä-
ber, massive Treppentufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller
Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiede-
eiserne Grabgitter in großer Auswahl von Rs. 3 pr. Elle an.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:
**sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte
Liqueure.**

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u.
rothe, grüne

Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Lodz.
Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Klienten mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich
mein auf der Dzielnia-Strasse Nr. 1 befindliches

Herren-Garderoben-Geschäft

vom Parterre nach der ersten Etage übertragen habe und nehme Bestellungen, wie
dieser, sowohl von eigenen, als auch von den mir anvertrauten Stoffen bei mäßig-
gen Preisen in Ausführung und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch
weiter zu bewahren.
Hochachtungsvoll
J. Podgórski.

Ia. Jalousiebleche

und Federn stets auf Lager

Karl Zinke,

Przejazdstr. Nr. 14.



In der dreiklassigen Handelschule

(Neue-Promenaden-Str. Nr. 28.) be-
ginnen die Eintrittsprüfungen, den 28.
August und der Schulunterricht den
3. September.

Zenon Goetzen.

In der Privatschule

(Przejazdstr. Nr. 12) beginnt die Auf-
nahme der Schüler den 19. und der
Unterricht den 25. August.

Kasimir Goetzen

In der Privat-Schule

von
B. Judelewicz,

Dzielnia-Str. Nr. 3, Haus des Herrn
Prussak beginnt das Schuljahr
5./17. August. Die Schule bereitet spe-
ciell zum Eintritt in Kronen-Schulen
vor, deshalb ist das Programm durch-
den Unterricht in der **französischen**
und **lateinischen** Sprache vergrößert
worden. Dieses Jahr werden unterrich-
ten mehrere Professoren der hiesigen
Kronen-Schulen. Eine spezielle Klasse
mit Extra-Programm für diejenigen
Knaben, die zum Eintritt in die Han-
delschule sich vorbereiten. Näheres wi-
auch Anmeldungen täglich von 9-4

Bertheliger an der ehem. Vereinigten Gerichts-Kammer zu Grodno, mehrere Jahre Advokat in Lodz, Petrikauer-Str., Haus König, Nr. 10/251, vis-à-vis dem Scheibler'schen Neubau,

Leon Pesches,

gestützt auf allerbeste officielle Referenzen,
übernehme ich aller Art bedeutender Crimi-
nals-, Civil- und Handels-Prozesse, ebenso
auch Hypothek- Angelegenheiten. Sagen
wegen Entschreibung jeglicher Forderungen
übernehme ich ohne jeden Kostenvorbehalt.
Ich besorge unverzüglich und prompt je-
liche Proceßangelegenheit in Warschau,
wo ich auch eine Kanzlei habe, und in
Petersburg.

Ringofenbrenner

Zwei Ringofenbrenner, welche eine Cau-
tion stellen können, finden bei guten
Bohn dauernde Beschäftigung in der
Ziegelei von L. Franzmann, Ohrzanow
bei Grodysk. W. W. E.

PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer l'Eau minérale
artificielle de Vichy gazeuse.

Ein Häuschen

mit Garten, vom 1. October ab billig
zu vermieten. Mysla-Strasse Nr. 46
vis-à-vis Schnurr's Brauerei.
Zu erfragen bei Stephanus au
Häblers Kohlenplatz.

Do sprzedania

lekki jednokonny, prawie nowy

WOLANCIK.

Wiadomość w Zakładach Drukerskich,
L. Zoner, Piotrkowska № 108.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

In der Irre.

Novelle von M. v. Dörzen.

[1. Fortsetzung.]

Das Bett sah aus, als habe Jemand sich in der Hast darauf geworfen, ein Mittagsschlässchen zu halten.

Neben der Seifenschale auf dem Waschtisch lagen ein Paar helle Glacéhandschuhe.

Kesa sah sich um. Plötzlich stieß Jemand heftig die Thür auf. „Bist Du da, Kind? Ich habe Dich noch gar nicht ordentlich begrüßen können, ich weiß kaum, wo mir der Kopf steht.“

Frau v. Willow, sehr roth, die Schleppe ihres Foulardkleides umklammernd, ließ sich in einen Sessel sinken. Um ihre Augen dämmerte der bläuliche Schimmer der Nervosität.

„Nachher mußt Du Dir die ganze Geschichte regelrecht erzählen lassen. Sie ist eine Engländerin, und Julian lernte sie bei seinem Obersten kennen. Sie hielt sich in D. auf, um sich im Deutschen zu vervollkommen — ihr Vater hatte sie in einer „soliden Familie“ untergebracht und war wieder abgereist. Da machte es sich denn, daß ich sie traf, und Landluft hatte sie nöthig — und der gute Papa lud sie hierher ein, ahnungslos, wie er war! Eine Woche vorbei — und es war geschehen!“

„Kesa!“ rief es unten.

„Der Papa!“ seufzte Frau v. Willow. „Widme Dich ihm nur recht, mein Kind —“

„Kesa!“

„... Denn ich bin sehr angegriffen. Brautmutter spielen ist keine Kleinigkeit. Apropos, was ich sagen wollte: May ist erst achtzehn. Nur anderthalb Jahre älter als Du! Möchtest Du Dich nur auch gut verheirathen.“

Wieder wußerte Frau v. Willow ihre Tochter scharf. Kesa rührte sich nicht.

„Hast Du kein anderes Kleid?“

„Das Einsegnungskleid.“

„Dann zieh es an und komm herunter. Wir essen gleich.“

„Mama, wo soll ich schlafen?“

„Ach so! Ich werde Dir eine eiserne Bettstelle hereinsetzen lassen. Ich hatte das gestern schon angeordnet.“

„Ich komme sogleich.“

In dem langen, schmalen Saale des Erdgeschosses war der Tisch gedeckt. Die eichene Tafelung, die kunstvollen Gitter vor den Fenstern und die dunklen, oft kaum erkennlichen Ahnenbilder verließen dem Räume ein düsteres Gepräge. Nur die silbernen Candelaber warfen hier und da ihr matt metallisches Licht durch die unsichere Dämmerung.

Als die Uhr sieben schlug, trat der Hausherr ein, hinter ihm seine Frau und Kesa im Einsegnungskleide mit altmodischen Aermeln und einer Taille, die zu eng über der Brust war. Sillmann, in einer nicht mehr ganz neuen Vivree, trug eine dampfende Schüssel auf.

Man setzte sich zu Tisch und wartete auf das Brautpaar.

„Sillmann, läuten Sie noch mal“, sagte Herr v. Willow. Kesa reichte die kaltgewordenen Bratkartoffeln umher und rührte in der Sauce, auf der ein Fetthäutchen sich gebildet.

„Ich will nachsehen“, sagte Frau v. Willow, erhob sich und tauschte aus dem Zimmer.

„Sillmann, schieben Sie den Stuhl an den Tisch und dann wärmen Sie die Beefsteaks, sie sind nicht zu essen!“ sprach Kesas Vater. „Kesa, erkundige Dich, wo die Mama bleibt.“

Der alte Herr sah nun allein und strich sich verstimmt den weißen Bart. Minute um Minute verrann.

Kesa eilte durch den Garten, den sie vor zwei Jahren zum letzten Mal gesehen. Feuchtigkeit und Duft stiegen aus den Gründen, die Amstel sang im Gebüsch.

„Burgfriede!“ Das Wort hatte ihr immer so ganz besonders friedlich geklungen und die Marie Theresia ihrer Träume, die aus dem siebzehnten Jahrhundert, schritt im Burgfrieden auf und ab, mit jener Würde, die ihr in Kesa's Augen unerlässlich schien. . . .

Jergendwo dort, in der ersten Schießschar rechts, hatte der alte Sillmann der kleinen Kesa vor Jahren eine Bank aus Buchenstämmchen gezimmert, in der Nähe des Burgbaches, dessen Quellen im Forstwalde entsprangen. In dem Brunnen, wo die eine Quelle gefaßt, brauste es stets geheimnißvoll — das war der Zauber von Kesa's Kindheit gewesen. Die Brunnenfigur — ein feinerer Ritter in schwerer Rüstung, grünbemooft, riesenhaft — zählte zu ihren Freunden.

Säuselnd und ihre Wirsten vergessend, schlenderte sie darauf zu und bog die überhängenden Verberitzenzweige zurück. . . .

Auf der Bank saßen Julian und May. Ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter — kein Wunder, daß ihre Frisur darunter gelitten — und Julian's rechte Hand war damit beschäftigt, Jasminblüthen in die lockeren Haare seiner Braut zu stecken.

Ernüchert, erschrocken stand Kesa vor ihnen. Sie wollte sprechen — aber sie wurde nur roth, immer mehr, bis es ihr in die Augen schoß und ihre Schläfen färbte.

„Ach, Du!“ sagte Julian ruhig, und May hob halb den Kopf.

„Ihr sollt zum Essen kommen“, stieß Kesa hervor und flog wie ein Pfeil von dannen. Sie hörten die wellen Zweige unter ihren raschen Schritten brechen.

„Kind! Was ist Dir? Du bist ja ganz heiß!“ fragte Frau v. Willow erstaunt, ihre soeben eintretende Tochter anblickend. Sie war allein; Herrn v. Willow's Serviette lag zusammengeballt auf dem Tisch — er selbst war fort.

„Ich — habe Julian und May gefunden —“

„Nun, und . . .?“

„Und — sie — sie —“

„Was, sie? Ist etwas geschehen?“

„Sie — küßten sich, Mama!“

Frau v. Willow lachte laut auf. „Und der — Kuß hat Dich derart mit Entsetzen erfüllt? Ha, ha, köstlich! Ich fürchte, Du wirst Dich daran gewöhnen müssen, Kind —“

Da kamen sie schon wieder. Härtlich umschlungen — und hielten sich sogar bei der Hand, während sie ihre Stühle rückten.

„Armer Julian, wie hungrig mußt Du sein“, sagte May mit einer Stimme, die in ihrem tiefen Tremolo an das Surren einer Taube erinnerte. Sie legte ihm ein kaltes Ei in den Becher und versorgte ihn mit allen kaltgewordenen Speisen, wobei er mehrmals den Versuch machte, ihre Hand zu küssen.

Kesa sah wie auf Kohlen. Sie fixirte einen Stengel im Muster des Tischtuches und entsann sich nicht, außer bei dem großen Vierteljahrsexamen, je solche Angst ausgestanden zu haben. Warum? Ja, das war eben das Unbequeme — sie wußte es nicht recht. Denn ihr konnte es schließlich einerlei sein, ob Julian und May sich unter dem Tisch die Hände drückten oder nicht.

Und Frau v. Willow flüsterte ihr zu: „Sind sie nicht glücklich, die Beiden?“ Mit bewundernswerther Geduld hielt sie aus, bis das Brautpaar sein Mahl beendet. Julian hatte doch

noch ein halbes Huhn und einen ganzen Hering verspeist — May's Blicke hingen zärtlich an dem Essenden — und endlich fragte er, ob sie satt sei?

Es war inzwischen dunkel geworden.

„Wo ist der Dinkel?“ fragte May.

„Ach — der ist verstimmt“, erwiderte Frau v. Willow. „Er hat sich zu Bett gelegt. Er kann kaltes Essen nicht vertragen.“

Resa huschte in den Garten. Sie befreite den Caro, begrüßte die alte Köchin, die fast so gut wie eine Großmutter war, und ging dann im Frieder der Nacht langsam vor sich hin. Duftwogen wallten ihr entgegen. Der Mond stieg über den Bergkamm, eine große, goldene Scheibe. Sie mochte ihn nicht sehen und schritt tiefer ins Gebüsch — in ihrem Gemüth begann ganz leise das Heimweh sich zu regen — das Heimweh nach dem Schulzimmer mit den schwarzen Tafeln und Sandkarten.

Plötzlich stuzte sie. Was leuchtete weiß vor ihr auf, bei der zerbrochenen Säule an der Ringmauer? Früher hätte sie auf eine See gerathen; heute rieth sie auf eine „Kotooblume.“ May trug gern weiße Kleider. Julian's Arm stützte sie — und beide — sowohl Julian als auch seine Braut — starrten unverwandt in den Mond.

Resa wurde unheimlich zu Muth. Sie drückte sich in die Zweige und dachte: „Was haben sie nur dort oben zu sehen?“

Jetzt regte sich Julian. Eine Wolke verschleierte den Mond, und das Brautpaar verschwand im Dunkel der nächtlichen Schatten.

„Gott sei Dank!“ sagte Resa. Sie strengte ihr Gedächtniß an und ließ eine ganze Reihe berühmter Liebespaare vor ihrem Geiste erstehen — vergleichend und prüfend. Lasso und Leonore — Hermann und Dorothea — sogar Leonoren und den Wilhelm, den sie fragt, ob er untreu oder todt sei? . . . Don Carlos und Elisabeth — und Andere mehr. Aber keines derselben gleich Julian und May!

Sie bog in eine Seitenallee ab, unmerklich begleitet von den Gestalten ihrer Lieblingsdichter. Sie hörte sie flüsternd und klagen — stolze Worte reden — auch, wenn es sein mußte, entzogen — und um sie her flüsterte es süß und traut —

Es flüsterte sehr hörbar — mit Julian's Stimme.

Spalten denn die Beiden überall? Er verabschiedete sich offenbar von May, um in die Stadt zu reiten.

Aber Resa verließ den Garten, ihre liebe Bildniß, und stürmte ins Haus, vorbei an dem Zimmer, das sie mit May theilen mußte, und hinauf in die Kammer, die als Heuschuhoberdiente.

Dort wühlte sie sich ins Hen und lag ganz still.

Und endlich schlief sie ein.

Das Rasseln der großen Thurmuhre weckte sie. Betäubt vom Heubüsch, schlaftrunken, vergegenwärtigte sie sich, daß es Eins geschlagen, und taumelte nun die knarrende Holzstiege hinab bis zu ihrer Stube . . . und warf sich müde auf das Bett, das man für sie aus Fenster geschoben.

May lag bereits in tiefen Träumen.

2.

„Resa!“ rief eine ungeduldige Stimme.

Und sah sich ermunternd, in den hellen Tag blinzelnd, fuhr das junge Mädchen empor. „Du bist daheim!“ jubelte es in ihr. „Julian ist verlobt!“ kam dann die Erinnerung.

„Resa!“

„Ja!“

„Ich habe Kopfschmerz. Schicke mir das Frühstück herauf — Julian kommt heute erst zu Mittag. Uah!“

Mit bleischweren Gliedern begann Resa sich anzuleiden, das heißt, ihre Sachen aus dem Chaos zu suchen und dabei hier und da heimlich Ordnung zu machen.

„Was thust Du da? Laß ja meine Nadeln und die Brennschere dort, wo ich sie hingelegt hab: — ich kann sie sonst nicht finden. Um Gotteswillen mach mir keine Unruhe, ich kann nicht leiden, wenn Jemand mit der Ordnungswuth behaftet ist.“

May zog ärgerlich die Decke bis an den Hals und Resa, eingeschüchtert und erstaunt, beendete rasch und leise ihre Toilette. Wie heiter und frisch hatte sie sonst den Morgen begrüßt und durch das offene Fenster die Erquickung und Kühle der Bergstille in das heiße Zimmer strömen lassen —

„Du öffnest doch nicht etwa das Fenster?“ sagte May, sich heftig im Bette umwendend. „Ich kann den Tod davon haben. Und bestelle mir nun mein Frühstück.“

Resa eilte hinunter. „May's Chocolate?“ rief Frau von Willow ihr schon von Weitem zu. „Die wirst Du wohl selbst besorgen müssen, Resa, ich werde den Toast rösten — May genießt Morgens nichts als Toast.“

Kufe nach der Köchin — inzwischen klingelte es.

„Miß Welton läßt fragen, wo ihre Chocolate bleibt.“

Resa ergriff schnell das Brett mit Tasse und Kanne, gefolgt von ihrer Mutter, die athemlos hinter der Tochter die Treppe erklimmte, um May gegen das Kopfschmerz ihren Migränestift anzubieten.

May saß aufrecht im Bette. Auf ihren Knien balancirte kunstreich ein Handspiegel und auf dem Stuhle nebenbei brannte ein Spiritusflämmchen. Die rechte Hand führte eifrig die Sockensehere.

„Ich frische mich stets im Bette“, erklärte Julian's Braut. „Ach, beste Tante, würdest Du mir den anderen Spiegel noch reichen? Danke sehr . . . wie trägt übrigens Resa ihr Haar! Ich hätte Lust, sie einmal ordentlich zu frisiren.“

„Oh nein, bitte!“ rief Resa erschrocken.

„Ja, nichts ist ihr schrecklicher, als zum ersten Male ein neues Kleid anzulegen oder eine neue Frisur probiren zu müssen. Sie ist noch ganz Kind und ein Kind der Provinz dazu! Ich wäre Dir in der That dankbar, May, wenn Du Dich Resa's etwas annehmen müchtest.“

May trank lächelnd ihre Chocolate und musterte ihr Olyer. „Man muß es nur verstehen, sich zur Geltung zu bringen“, flüsterte sie.

Frau von Willow wandte ihre kühlen Blicke der Tochter zu. „Julian und May waren so freundlich, Dich auf das nächste Frühjahr nach G. einzuladen. Eine bessere Gelegenheit kann sich Dir nicht gar nicht bieten. Du sollst dort ausgehen und die Welt kennen lernen — diese Einsiedelei hier genügt, den Menschen wunderbar zu machen — und meine Tochter soll nicht wunderbar werden! Einwilligen rathe ich Dir, die Pensionuniform abzulegen . . .“

May blies die Spiritusflamme aus und Frau v. Willow verließ das Zimmer.

Behn Minuten später saß Resa steif und regungslos auf einem hohen Schemel, May's Spitzenmantel um die Schultern, und ließ sich widerwillig das lauge, schblonde Haar käuseln, austrecken und fremdartig ordnen.

Ihre großen, dunkelgrünen Augen unter den scharfgezeichneten dunklen Brauen blickten finster.

„Betrachte Dich einmal im Spiegel, Resa.“

„Bin ich fertig?“ fragte sie matt.

„Ja; aber diese zornige Miene paßt durchaus nicht zu den zierlichen Händchen, die ich auf Deine Stirn gezauert — sag, wenn Das ein Sonntagsgesicht ist, so wird der Zweck Deines Besuchs bei uns nie erreicht.“

„Welcher Zweck?“

May lachte. „Der Zweck, den Menschen zu gefallen; in der Gesellschaft Glück zu machen; und — schließlich — die Herrenwelt fasciniren . . .“

Resa sprang auf und maß May mit junkelnden Blicken. „Hast Du das auch gethan?“ sagte sie verächtlich. Und plötzlich war ihr, als sei Julian ein hübscher, junger Mann, wie andere auch — und nichts mehr. Ohne May's Erwiderung abzuwarten, ging sie hinaus und verdeckte sich mit ihrer neuen Frisur in dem sonnendurchlichteten Grün einer Eiche.

Sie schämte sich vor allen Leuten — vor Vater und Mutter und vor Julian, der gegen Mittag eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Neue Art Kontrolle.** Professor (im Gepäck-Bureau vor der Abfahrt): „Bitte, wiegen Sie mich mit Allem, was ich bei mir habe, damit ich bei meiner Ankunft im Bade durch Wiederwiegen kontrolliren kann, ob ich nichts im Wagon verossen habe.“

— **Gaunerlogik.** Kellner: „Halt, Sie haben nicht gezahlt!“ — Gauner: „Was? — Bistiren Sie mich! Wenn ich nicht gezahlt hätte, müßte ich doch noch Geld bei mir haben.“

— **Im Theater.** Billeteur: Programm g'fällt? — Abgeordneter: Himmeltreuzmillionendonnerwetter! Hat man nicht einmal hier Ruh!